

Bitterli, Emil

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **70 (1952)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



PAUL PERROCHET

EL.-ING.

1871

1951

1899 in die Dienste der Société Franco Suisse pour l'Industrie Electrique in Genf. Für diese legte er die elektrische Strassenbahn und die elektrische Beleuchtung der Stadt Tver in Russland an. 1903 siedelte er nach Neapel über, wo er elektrische Versorgungsanlagen und die Bahn um den Vesuv erbaute, deren Direktion er anschliessend übernahm. 1906 wurde er Betriebsdirektor der Société Meridionale d'Electricité in Neapel, bis er 1910 als Direktor der Union Electrique nach Bourg-en-Bresse übersiedelte. 1912 berief ihn Dr. E. Tissot in die Direktion der damaligen Schweizerischen Eisenbahnbank in Basel, aus der später die Schweizerische Elektrizitäts- und Verkehrsgesellschaft hervorgegangen ist.

Mit Dr. Tissot zusammen hat Perrochet das Hauptverdienst an dieser Umwandlung und an der Entwicklung der Gesellschaft von einer blossen Bank zu einer Projektierungsgesellschaft, die über einen leistungsfähigen Stab von Ingenieuren verfügt. Hier hat er, zuerst als Direktor und seit 1942 als Vizepräsident des Verwaltungsrates, seine Lebensarbeit gefunden. Unter den grossen Werken, die unter seiner massgebenden Mitwirkung zustande kamen, und von denen viele auch in der «Schweizerischen Bauzeitung» veröffentlicht worden sind, erwähnen wir nur die folgenden: Wasserkraftanlagen Faal an der Drau, Chancy-Pougny, Orsières, Cise-Bolozon und das Dampfkraftwerk der Stadt Belgrad.

Kollege Perrochet wird in unserer Erinnerung weiterleben als ein feingebildeter Westschweizer, der seiner Muttersprache auch in Basel treu geblieben ist und der sich stets mit grosser Hingabe und warmen Herzens für die Erfüllung seiner zahlreichen Aufgaben eingesetzt hat. Um die schweizerische Elektrizitätswirtschaft und um die technische Betätigung schweizerischer Fachleute im Ausland hat er sich bleibende Verdienste erworben.

† Emil Bitterli, Dipl. Nat. wiss., Dr. h. c., von Wisen SO, geb. am 20. November 1860, Eidg. Polytechnikum 1879 bis 1883, ältestes Ehrenmitglied der G. E. P. Am 15. März ist das Lebenslicht unseres von allen geliebten und hochgeschätzten Kollegen, der sich bis in die jüngste Vergangenheit guter Gesundheit erfreut hatte, erloschen.

LITERATUR

Versuche an Stahlbetonbalken zur Bestimmung der Bewehrungsgrenze, ausgeführt im Versuchs- und Materialprüfungsamt an der Technischen Hochschule Dresden in den Jahren 1936 bis 1939. Bericht erstattet von Prof. Dr. Ing. W. Gehler, Dipl. Ing. H. Amos und Dr. Ing. E. Friedrich. — **Die Ergebnisse der Versuche und das Dresdener Rechenverfahren für den plastischen Betonbereich**. Von Prof. Dr. Ing. W. Gehler. 2. berichtigte Aufl. Heft Nr. 100 des Deutschen Ausschusses für Stahlbeton. 134 S., 62 Abb., 66 Tafeln. Berlin 1949, Verlag Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geh. 18 DM.

Der Zweck der Versuche war, Unterlagen für die Festsetzung der zulässigen Spannungen der neuen Bestimmungen zu gewinnen, und der Auftrag dazu wurde Mitte 1936 gegeben. Der Bericht gliedert sich in drei Teile.

Im ersten Teil als Einführung gibt Prof. Gehler eine Erläuterung der verwendeten Begriffe und Bezeichnungen. Für die Tragfähigkeit eines Stahlbetonbalkens sind zwei Bereiche zu unterscheiden: ein Betonbereich, wo der Bruch durch Ueberwindung einer bestimmten Druckfestigkeit eintritt, und ein Stahlbereich, wo die Tragfähigkeit durch die Erreichung der Streckgrenze des Stahles erschöpft ist. Im Grenzfall wird eine bestimmte Bewehrungsgrenze μ_G und ein sog. Nulllinienbeiwert s_G definiert. Es galt, diese Grenzwerte zu bestimmen, und es wird eine zeichnerische Darstellung entwickelt, um einen scharfen Trennungsstrich zu bekommen. Es werden noch

kurz die Ergebnisse der Vorversuche angegeben: für den Stahlbereich Beibehaltung des üblichen Rechenverfahrens mit $n=15$, Erweiterung dieses Bereiches bis zur Bewehrungsgrenze, Wegfall des Nachweises der Betondruckspannungen; für den Betonbereich: die Notwendigkeit eines neuen Verfahrens, auf der Plastizität aufbauend. Dies hatte zur Folge, dass die Druckeisen und Balkenschrägen weggelassen durften.

Der zweite Teil enthält den Bericht über die umfangreichen Versuche; es wurden 188 Balken angefertigt und untersucht, wobei Betone mit Druckfestigkeiten (Würfel) 120 und 160 kg/cm² nach 28 Tagen, und Stähle St. 37, St. 52, Drillwulst und Peiner Beton-Sonderstahl verwendet wurden. Die Bruchlasten, die Risslasten, die Dehnungen der Armierung, die Stauchungen des Betons und die Rissbreiten wurden möglichst genau bestimmt. Die Auswertungen lieferten die Nulllinienbeiwerte s_G , die Bewehrungsgrenzen μ_G , die Bruchmomente und das Verhältnis Rissmoment zu Bruchmoment.

Der dritte Teil, bearbeitet durch Prof. Gehler, bespricht die Ergebnisse der Versuche und das sog. Dresdener Rechenverfahren für den plastischen Betonbereich. Für die schwach bewehrten Stahlbetonbalken wird behauptet, die Versuche hätten die Richtigkeit des bisherigen Verfahrens mit $n=15$ bestätigt, wobei das Verfahren eine Sicherheitsreserve von rund 13 Prozent aufweist. Die tatsächliche Biegedruckfestigkeit ist gleich 80 Prozent der Würfelfestigkeit, was somit der sog. Prismenfestigkeit entspricht, und die Spannungen im Stahl sind einer reduzierten Streckgrenze gleichzusetzen. Die Behauptung der Richtigkeit des n -Verfahrens verstehen wir nicht; wir greifen irgendeinen Balken heraus, z. B. 10A: der Bruch erfolgt unter einer rechnerischen Spannung von 195 kg/cm², und die geprüfte Würfelfestigkeit beträgt 130 kg/cm²! Solche Ergebnisse sollten das Ende eines Verfahrens bedeuten, das mit Spannungen und einer Zahl « n » arbeitet, die von 5 bis 40 schwankt und gar keine physikalische Bedeutung besitzt. Die Behauptung der Richtigkeit des n -Verfahrens ist wissenschaftlich und logisch unhaltbar.

Die sorgfältigen und umfangreichen Versuche ergaben eigentlich alle Unterlagen für den Aufbau einer wissenschaftlichen Theorie und ihrer Kontrolle: Ebenbleiben der Querschnitte nach der Deformation (Hypothese Navier-Bernoulli), Spannungs-Dehnungsdiagramme der Materialien Beton und Stahl, mit dem Vorbehalt, dass die gewählten Würfelfestigkeiten zu niedrig waren (was Prof. Gehler selber eingesteht), Messungen der Dehnungen von Beton und Stahl. Wir bemerken, dass die Spannungen in den Eisen vor den eigentlichen Untersuchungen nicht berücksichtigt werden und doch beträchtliche Werte annehmen können (Schwinden). Die Messungen ergeben Schlüsse auf das plastische Verhalten des Betons, was für den Betonbereich zur Aufstellung des genannten Dresdener Verfahrens führte. Dieses beruht in der Annahme eines rechteckigen Spannungsdiagrammes für den Beton, der somit als ideal-plastischer Baustoff betrachtet wird. Der Name Dresdener Rechenverfahren ist insoweit nicht berechtigt, als andere Forscher lange vorher diese Idee vorgeschlagen haben. Es wäre interessant gewesen, die Gültigkeit des Verfahrens auch für die schwach bewehrten Balken zu untersuchen, da die Versuche schon da eine Plastifizierung der Betonzone deutlich zeigen.

Der wertvolle Bericht enthält weiter Angaben über die Rissicherheit, die Zugfestigkeit des Betons, die Anwendung hochwertiger Stähle, die vorgeschlagene Vereinfachung der Bemessung und der Ausführung durch Wegfallen von Druckeisen und Balkenschrägen, was eigentlich eine weitgehende Anerkennung der Plastizität bedeutet. G. Steinmann

Recherches expérimentales sur le voilement de l'âme des poutres à âme pleine. Von Prof. Ch. Massonnet. Auszug aus dem «Bulletin du Centre d'Etudes, de Recherches et d'Essais scientifiques des Constructions du Génie Civil et d'Hydraulique Fluviale» (Band V — 1951), 174 S.

Der Verfasser weist in der Einleitung auf die Verschiedenheit der beiden Stabilitätsprobleme des Knickens und des Ausbeulens hin. Während beim Knicken mit dem Erreichen der kritischen Last das Tragvermögen des Stabes erschöpft ist, bildet sich beim Ausbeulen beim Erreichen der kritischen Beulspannung ein Membranspannungszustand aus, der eine stabilisierende Wirkung ausübt. Die Zerstörung des Stegbleches tritt daher bei einer Belastung ein, die bedeutend über der kritischen Beulspannung liegt. Das theoretische Studium dieser Vorgänge ist fast unmöglich, daher sollte die Beul-